© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Der Hausgarten – Ökozelle vor der Haustür

In Summe gesehen sind sie zwar in der Minderheit, sie gehören aber dennoch zu den Hauptflächennutzern in der Stadt und viele würden sich glücklich schätzen, wenn sie dazugehören würden: die Gartenbesitzer.

Der Garten im Wandel der Zeit

Das eigene Grün rund um das Haus hatte verschiedene Funktionen zu erfüllen. In der mittelalterlichen Stadt, die sich meist auf engem Raum zusammendrängte, um sie leicht verteidigen zu können, blieb nicht viel Platz für Gärten. Die Innenhöfe wurden zum Teil zur Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln genutzt. Das meiste wurde aber von Landbauern in den Märkten verkauft. „Gärten" im üblichen Sinn gab es damals noch nicht. Erst als sich eine reiche Bürgerschicht etablierte und die Stadt in der Neuzeit zu wachsen begann, die Zeiten langsam friedlicher wurden, weshalb man sich auch außerhalb der Stadtmauern ansiedeln konnte, entstanden die großen waldbaumbestandenen Villengärten, die bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts angelegt wurden. Am Pöstlingberg, Römerberg und Freinberg kann man sie heute noch bestaunen. Sie wurden meist zum Zwecke der Repräsentation angelegt. An der Ausstattung und Größe des privaten „Parks" sollte der Reichtum und das Ansehen des Besitzers ersichtlich sein.

In der Zwischenkriegszeit entstanden viele Bürger- und Arbeiterhäuser, die vorwiegend der Selbstversorgung dienten. In ihnen finden wir z. T. alte Obstbäume mit Wiesenflächen, Fruchthecken (Johannisbeeren, Stachelbeeren) und Gemüsegärten. Wir sehen vielfach heute noch diesen Gartentyp, und der Trend, selbst gezogenes Gemüse und Eigenbauobst zu ernten, ist wieder im Steigen begriffen.

Der zunehmende Wohlstand in den sechziger und siebziger Jahren brachte einen Gartentyp hervor, den wir am besten als „Schaugarten" bezeichnen können. In ihm trifft sich die gärtnerische Züchtungskunst und das Sammelsurium aus Teppichrasen, Koniferen, Cotoneaster und Gartenzwerg. Leider ist mit dem überspitzten Ordnungssinn unserer Tage auch die Sterilität und Vereinheitlichung in diese Gärten eingekehrt. Viele Tiere und Pflanzen, die früher mit dem Menschen lebten, ihm vielleicht ab und zu etwas wegnahmen, aber meist geduldet wurden, bleiben aus den modernen Ziergärten ausgesperrt. Aus „Kraut" wurde „Unkraut", aus „Geziefer" „Ungeziefer". Auf die Problematik der „Exotengärten" soll etwas weiter unten noch einmal eingegangen werden. In letzter Zeit entstand schließlich mit dem erwachenden Umweltbewußtsein der Menschen auch die Bereitschaft, der Natur wieder eine Chance zu geben: die Naturgarten-Bewegung entstand.

Die Verarmung unserer Gärten

Der Garten hat heute nicht mehr dieselbe Bedeutung als Versorgungsfläche mit Gemüse und Obst wie früher. Dieses kann billig und einfach beim Händler und am Markt besorgt werden. Das Gärtnern wird meist von Liebhabern betrieben und ist heute keine Notwendigkeit mehr. Heute wird der Garten vorwiegend als Erholungsfläche, als Spiel- oder Liegewiese, zum Grillen im Freien und für Gartenfeste genutzt. Oder er dient als Schau- und Vorzeigeobjekt: hier darf kein Laub fallen, alles muß ordentlich wirken, pflegeleicht und trotzdem auffällig sein und prächtig blühen. Glattrasierte Rasenflächen, fremdländische Koniferen, Ziersträucher und bodendeckende Cotoneaster sind ihre Markenzeichen.

Der Garten kann aber auch viele Elemente verbinden: er kann, bei entsprechender Größe, gleichzeitig Nutz-, Zier- und Naturgarten sein. Dabei stehen sicherlich die jeweiligen Bedürfnisse der Bewohner im Vordergrund: Kinder brauchen einen robusten Rasen zum Spielen. Hat man einen Hund, wird man keine empfindlichen Blumenbeete pflanzen; will man auf eigenes Gemüse nicht verzichten, braucht man einen sonnigen Platz für die Anlage von Beeten usw. Es gibt eine Unmenge von individuellen Lösungsmöglichkeiten. Aber eines sollte immer Berücksichtigung finden: „Natur" sollte ein wesentlicher Bestandteil bleiben.

Die heimische Natur ist heute allgemein im Rückzug begriffen. Die Statistik belegt dies sehr eindeutig: in Österreich sind rund 45 Prozent der Säugetiere, 55 Prozent der Vögel, 100 Prozent der Amphibien, 92 Prozent der Reptilien und 58 Prozent der Fischarten entweder ausgestorben

Abb. 1: Dieser Garten mitten in der Stadt in Urfahr kann wohl zurecht als „Öko-Oase" bezeichnet werden. (Foto: G. Laister)

Abb. 2: In diesem Garten ließe sich einiges in Richtung „Bodenständigkeit" verbessern. (Foto: G. Pfitzner)

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 3: Ein Teich ist immer ein Blickfang und bildet das Zentrum im Naturgarten. Dahinter der „Eidechsenhügel". Das Foto zeigt einen Ausschnitt aus dem Modell-Naturgarten der Naturkundlichen Station. (Foto: G. Pfitzner)

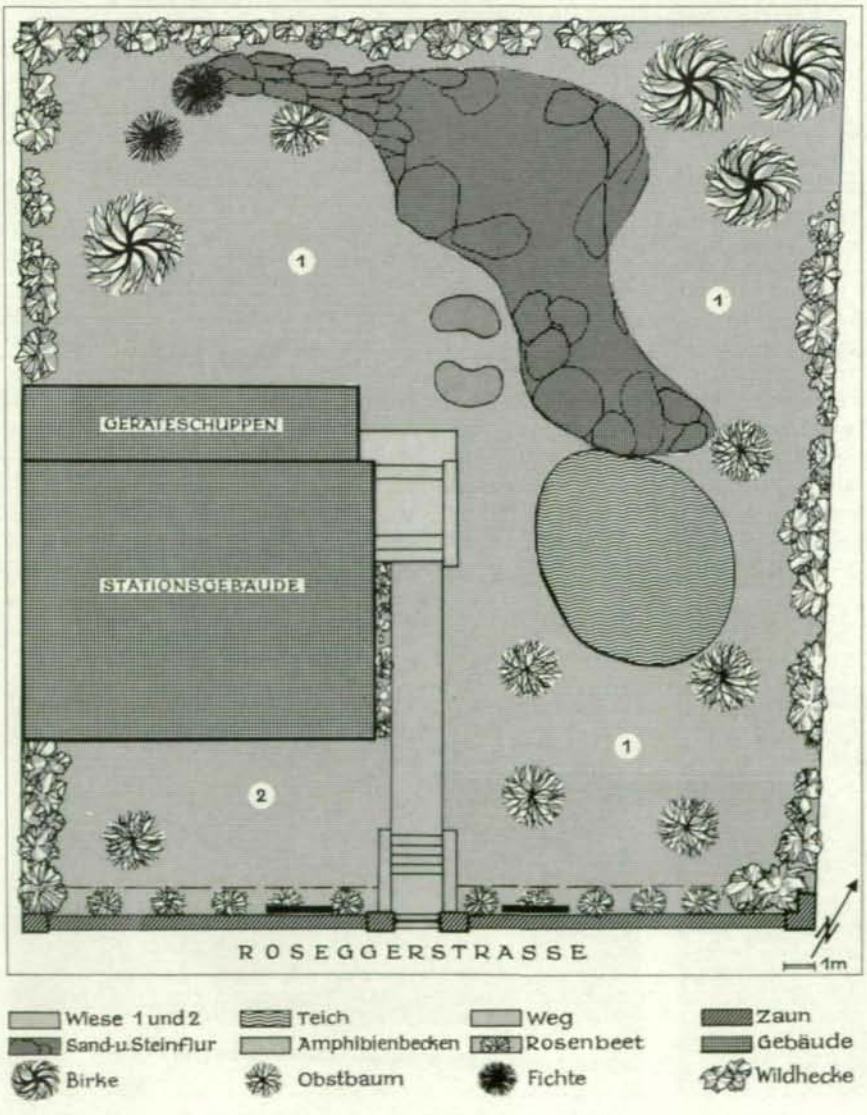

Abb. 4: Schema: So könnte ein Plan eines Naturgartens aussehen. Es ist der Grundriß des Gartens der Naturkundlichen Station. (Grafik: Ch. Ruzicka)

oder gefährdet. Gerade in Siedlungsgebieten schreitet die Artenverarmung besonders rasch voran. In West-Berlin wurde bewiesen, daß allein zwischen 1970 und 1978 von 200 Pflanzenarten 49 ihre Standorte fast gänzlich verloren haben, das ist fast ein Viertel! Neben anderen Ursachen ist nicht unwesentlich die Monotonisierung und Chemisierung der Gärten daran beteiligt.

Ziergärten mit ihrer Anhäufung exotischer Gewächse, ihrem Einheitsgrünrasen, wo selbst Gänseblümchen bekämpft werden, und ihren Zierrabatten mit Bodendeckern und Zuchtrosen sind für die Tiere weitgehend uninteressant. Wenn dann die ganze Palette der Dünger, Herbizide und Pestizide Anwendung findet, ist nur mehr Platz für einige wenige Allerweltsarten wie Haussperling oder Amsel. Wirklich eingebunden in die Nahrungsketten sind nur heimische bodenständige Arten, die nicht minder attraktiv sind. Eine dichte Hecke aus heimischen Sträuchern erfüllt genauso den Zweck der Abschirmung und des Sichtschutzes als eine monotone Thujen-Mauer, bietet aber unvergleichlich mehr Tieren Unterschlupf und Nahrung. Und warum muß ein Winkel im Garten, der weder gebraucht noch gesehen wird, auch noch ratzeputz gesäubert oder gar mit Unkrautsalz behandelt werden? Auf der Brennessel können ca. 100 verschiedene Tierarten leben, darunter sechs unserer schönsten heimischen Schmetterlinge.

Was kann der Gartenbesitzer tun?

Welche Möglichkeiten gibt es nun, den Garten zu einer „Naturoase" werden zu lassen? Hier nur ein paar Anregungen, über die Sie im Laufe dieses Heftes noch genauer informiert werden:

- Ein Teil des Grundstückes, der weniger genutzt wird, kann als **Blumenwiese** dienen. Lesen Sie dazu Seite 46.
- **Überlassen Sie eine Ecke** im Garten vollständig **sich selbst.** Sie werden staunen, was sich dort bald tut.
- Ist der Garten groß genug, hat vielleicht auch ein **Teich** Platz. Über die Anlage informiert Seite 48.
- Ein mit Steinen abgedeckter **„Eidechsenhügel"** bietet Lebensraum für wärmeliebende Tiere, vielleicht sogar Eidechsen. (Siehe Seite 57.)
- Heimische Fruchtsträucher und Obstbäume locken viele Tiere, vor allem Vögel, an. Die Anlage einer **Naturhecke** erfahren Sie auf Seite 45.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: 1988_1_2

Autor(en)/Author(s): Öko L. Redaktion Öko.L Redaktion

Artikel/Article: Der Hausgarten- Ökozelle vor der Haustür 22-23